

rechtiung der Forderung, auf die Bezeichnung „Neupietismus“ in Zukunft zu verzichten, wird sicherlich noch gestritten werden. Konsensfähig unter Kennern der Materie dürfte das Anliegen Voigts sein, die Gemeinschaftsbewegung „aus der Ecke konservativer Kirchlichkeit“ herauszuholen und ihr die „in Deutschland im kirchlichen Leben nicht sehr oft anzutreffende Kombination von Bewahrung und Fortschritt“ (169) zuzuerkennen.

Nicht unproblematisch ist der Titel des Buches. Im allgemeinen Sprachgebrauch impliziert er eine Wertung, die der bis heute schwierigen Verständigung zwischen führenden Vertretern der Gemeinschaftsbewegung einerseits und den Kirchenleitungen andererseits wenig dienlich ist. Das ist schade, denn inhaltlich bietet die Studie gute Argumente für einen fruchtbaren Dialog. Schließlich wollten die Gemeinschaftskreise der Anfangszeit von ihrem Selbstverständnis her keine Konkurrenz zur Amtskirche darstellen, sondern als „Vorfeldorganisationen“ (Jochen-Christoph Kaiser) integrativ tätig sein.

Tobias Sarx

REFORMIERTE THEOLOGIE

Dennis Schönberger, Gemeinschaft mit Christus. Eine comparative Untersuchung der Heiligungskonzeptionen Johannes

Calvins, John Wesleys und Karl Barths. Forschungen zur Reformierten Theologie Band 2. Neukirchener Verlagsgesellschaft, Neukirchen-Vluyn 2014. 430 Seiten. Kt. EUR 49,-.

Grundsätzlich ist Thematik und Anliegen dieses Buches gerade auch unter ökumenischen Gesichtspunkten sehr zu begrüßen. Denn das Thema Heiligung wird im Vergleich zu dem der Rechtfertigung sehr viel seltener behandelt, obwohl es kontroverstheologisch nicht weniger brisant ist und in gewissem Sinn die „Gegenprobe“ für das darstellt, was gemeinsam (oder auch nicht) über die Rechtfertigung gesagt werden kann. Allerdings ist die ökumenische Breite im Hauptteil der Arbeit auf einen relativ schmalen, innerprotestantischen Ausschnitt eingeschränkt. Dankenswert ist dabei, dass die Heiligungstheologie John Wesleys einbezogen ist. Wirkungsgeschichtlich ist sie sicher einer der einflussreichsten Entwürfe zu dieser Thematik, wird aber oft übergangen (so etwa in dem Artikel Heiligung in der TRE!). S. bezieht deshalb die Wirkungsgeschichte in der Heiligungsbewegung und bei heutigen Evangelikalen und Charismatikern (K.H. Knöppel; W. Kopfermann) in einem Anhang zur Darstellung Wesleys mit ein.

Nach zwei kurzen einführenden Abschnitten beginnt das Buch mit zwei Übersichtskapiteln: 3.1.

Exegetische Perspektiven auf die Heiligung. Hier werden zunächst die neutestamentlichen und dann die alttestamentlichen Referenztexte genannt, allerdings weniger eigene Exegese als vielmehr Kurzreferate aus der exegetischen Literatur geboten. Manches in der Auswahl, z. B. „die heiligungstheologische Dignität der Umkehrthematik“ im Buch Jona (96?100) erschließt sich allerdings erst, wenn man die entsprechenden Passagen zu Karl Barths Ausführungen zum Thema zur Kenntnis genommen hat. Dazu treten in 3.2. Dogmatische Perspektiven auf die Heiligung, ein sehr instruktiver Überblick über Literatur zum Thema aus lutherischer, reformierter, römisch-katholischer und methodistischer bzw. evangelikaler Sicht. Hier wird eine Fülle von teilweise ganz aktueller Literatur referiert, für die ökumenische Diskussion zweifellos ein Gewinn.

Darauf folgt die ausführliche Darstellung der Heiligungskonzeptionen Calvins, Wesleys und Barths. Dabei gilt Zustimmung und Sympathie des Autors eindeutig dem Entwurf von Karl Barth. Das ist nicht nur daran zu erkennen, dass in dem ihm gewidmeten Teil keine kritischen Anmerkungen auftauchen. Auch in der Beurteilung der anderen beiden Konzeptionen scheint Barths Theologie den entscheidenden Maßstab zu liefern. Auch die Heiligungstheologie Calvins wird im Wesentlichen positiv beurteilt,

wenn auch mit gewissen Einschränkungen z. B. hinsichtlich einer zu einseitigen Betonung der *theologia crucis* (208 f; 240) oder des Glaubens zu Lasten der Liebe (228). Die dunkle Folie für die beiden reformierten Lichtgestalten bildet dann die Heiligungslehre John Wesleys. Gegen sie erhebt S. eine Fülle von methodischen und inhaltlichen Einwänden. Das ist natürlich legitim. Auch in der methodistischen Wesley-Forschung der letzten Jahrzehnte werden die Schwächen der Konzeption Wesleys deutlich benannt, was S. ausgiebig zitiert. Problematisch ist ein Doppeltes: Erstens werden die Kriterien dafür weniger aus dem biblischen Befund abgeleitet – das wäre eine falsche, bibliozistische Hermeneutik, wie sie gerade Wesley vorzuwerfen ist –, sondern aus einem vor allem an Karl Barth orientierten Vorverständnis dessen, was angemessene Theologie ist. Und zweitens – und das wiegt schwerer – zitiert S. an keiner Stelle, wo er über das Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung bei Wesley schreibt, dessen grundlegenden Äußerungen zu diesem Thema. Die Basisdefinition, dass Rechtfertigung ist, “what God does for us through his Son”, Heiligung aber, “what God works in us by his Spirit” (Predigt 5,II,1; WJW I,187), wird nicht erwähnt, obwohl S. aus dem unmittelbaren Kontext eine ihm problematisch erscheinende Wendung anführt (259 Anm. 100). Wären solche grundsätzli-

chen Aussagen aufgenommen und in ihrer Bedeutung entfaltet worden, hätte das ein ganz anderes Licht auf den wesleyanischen „Synergismus“ geworfen. Ein Vorwurf wie der, dass „Wesley die Rechtfertigung als exklusive Tat Gottes in Frage stellt“ (279), hätte auf Grund der Quellenlage gar nicht erhoben werden können. So gewinnt man an nicht wenigen Stellen auch den Eindruck, in der Beurteilung von Einzelaspekten wie etwa der Bedeutung der *theologia resurrectionis* oder des *tertius usus legis* werde bei Wesley und Karl Barth mit zweierlei Maß gemessen. An einzelnen Stellen kommt es auch zu Fehlinterpretationen von Belegstellen: Wesley sagt in seinen Explanatory Notes zu Röm 7,12 nicht, dass das Gesetz heilsnotwendig sei (gegen 274f, Anm. 209). Ich will noch einmal ausdrücklich betonen: Wesleys Theologie der Heiligung ist durchaus kritikwürdig. Aber wie jeder andere theologische Autor hat auch er das Recht, dass seine Theologie zunächst einmal in ihrem Zusammenhang und in ihrer eigenen Intention fair dargestellt wird, bevor dann die kritischen Punkte genannt werden.

Es wäre wahrscheinlich auch bei den beiden anderen „Zeugen“ hilfreich gewesen, kurz den systematischen Aufriss ihrer Heiligungs-

theologie in Institutio III bzw. Kirchliche Dogmatik IV,2 darzustellen und daraus die folgenden Schritte der Analyse abzuleiten. Das hätte vor allem für Nichtfachleute die Verständlichkeit sehr verbessert. Diese leidet auch daran, dass Formulierungen oft ungenau oder logisch schwierig sind. Zwei (theologisch) harmlose, aber typische Beispiele: „Während der Methodismus erst im 18. Jahrhundert in England in Erscheinung tritt, ist von Evangelikalismus schon seit dem 19. Jahrhundert zu sprechen“ (141) oder „Das prophetische Amt ist aber nicht in gleicher Weise zu akzentuieren wie das prophetische Amt“ (177). Hier hätte ein kritisches Gegenlesen gut getan.

So bleibt ein zwiespältiger Eindruck. Die Tatsache, dass die Thematik aufgenommen wurde, bleibt lobenswert. Auch der Obertitel „Gemeinschaft mit Christus“ macht sehr schön klar, worum es bei dem Thema Heiligung wirklich geht: Nicht um unsere Anstrengung, sondern um das Hineingenommen werden in die Wirklichkeit Jesu Christi. Die Art der Bearbeitung aber lässt Wünsche offen.

Walter Klaiber